

Elizaveta Kotorova

Zielona Góra

Verhaltensmuster und ihre Realisierungsmöglichkeiten: Faktoren der Wahl

1. Sprache als Kommunikationsmittel

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben das anthropologische und kognitive Herangehen bei der Sprachanalyse einen mächtigen Impuls der Entwicklung der Sprachwissenschaft gegeben. Dabei hat das Interesse von vielen Wissenschaftlern vom Studium des Sprachsystems zur Analyse der Kommunikation gewechselt. Im Rahmen dieser Betrachtungsweise stehen im Brennpunkt der Aufmerksamkeit der Forscher die Konversationsformen der Sprache, und zum Objekt der linguistischen Studien werden Phänomene, die in den präskriptiven Grammatiken und normativen Wörterbüchern nicht vorhanden sind. Es werden Diskursstrategien und Regeln der erfolgreichen Kommunikation analysiert, d. h. es wird die Antwort auf die Frage gesucht, wie die Sprachmittel von den Interaktanten in verschiedenen Sprechsituationen eingesetzt werden müssen. Die Spracheinheiten werden nun nicht nur und nicht primär als Bestandteile des Sprachsystems betrachtet, sondern als Komponenten der Sprechhandlungen, die eine Basis für die menschliche Kommunikation bilden.

Dabei wird davon ausgegangen, dass die Sprache nicht nur ein Zusammenhang von System und Struktur ist. Strukturiertheit ist im Allgemeinen ein sekundäres Merkmal, eine Folge des erfolgreichen Funktionierens der Sprache und ein Mittel des adäquaten kommunikativen Informationsaustausches. Somit muss Kommunikativität als zentraler Aspekt der Sprache angesehen werden. Die Sprache ist nicht nur einwärts, auf die Strukturen ihrer sprachlichen Einheiten gerichtet, sondern auch auswärts: auf die Prozesse ihrer Beteiligung an der realen Kommunikation. Deshalb kann eine linguistische Analyse nicht nur auf die strukturellen Aspekte beschränkt sein (Počepcov 1987: 7). In Bezug auf die Einheiten

der Sprache bedeutet dieser Standpunkt eine kommunikative Interpretation ihrer Semantik, sowie auch die Notwendigkeit der Analyse der Gesetzmäßigkeiten eines Übergangs von der sprachbedingten Semantik zur Semantik des Redegebrauchs. Der Gedanke, dass die Semantik des Wortes in *Langue* und *Parole* nicht identisch ist, kann schon in den Werken von Gottlob Frege, Alexandr Potebnja, Lev Vygotskij, Karl Bühler verfolgt werden (Frege 1892, Potebnja 1892, Vygotskij 1934, Bühler 1934). So schreibt Gottlob Frege: „Es liegt nun nahe, mit einem Zeichen (Namen, Wortverbindung, Schriftzeichen) außer dem Bezeichneten, was die Bedeutung des Zeichens heißen möge, noch das verbunden zu denken, was ich den Sinn des Zeichens nennen möchte, worin die Art des Gegebenseins enthalten ist“ (Frege 1966: 41). In der zeitgenössischen Linguistik wird die konsequente Differenzierung vom sprachlichen und kommunikativen Status der lexikalischen Einheiten im Rahmen von bestimmten logisch-semantischen Theorien durchgeführt (vgl. z. B. Ullmann 1957, Coseriu 1981, Bierwisch / Lang 1987), sie wird aber fast einhellig anerkannt.

2. Funktionale Sprachbetrachtung. Das Modell von M. Halliday

Die Besonderheit der pragmatisch-kommunikativen Richtung im Rahmen der funktionalen Betrachtung der Sprache liegt darin, dass die Bedeutung der sprachlichen Einheit als ein Element des Handlungspotentials im Akt der Kommunikation verstanden wird. Man geht davon aus, dass das System der Sprache mit den Funktionen, die die Sprache für den Menschen erfüllt, eng verbunden ist, und somit ist die Bedeutung „eine Information, die aus der im Allgemeinen bewusst gewählten Form des kommunikativen Verhaltens dekodiert wird“ (Heusinger 2004: 160). Die Spezifik des funktional-pragmatischen Ansatzes wird insbesondere in den Arbeiten von Michael A.K. Halliday klargelegt. Nach der Auffassung dieses Autors, besteht das Wesen der Sprache darin, dass sie dem Sprecher bestimmte Alternativen für sein sprachliches Verhalten als kommunikatives Handeln gewährleistet: „Wenn wir Sprache in ihrem sozialen Kontext betrachten, können wir sie umfassend als ein Verhaltenspotential beschreiben; und spezieller als Bedeutungspotential, wobei Bedeutung eine Form des Sich-Verhaltens ist“ (Halliday 1975: 56). Dementsprechend kann der Kommunikationsprozess wie folgt dargestellt werden. Grundsätzlich sind für die Verwendung der Sprache bestimmte Situationen ausschlaggebend, die das Verhalten der kommunizierenden Personen bestimmen. Diese Situationen können verallgemeinert auf einige Situationstypen zurückgeführt werden. Für jeden Situationstyp kann eine den Kommunikanten verfügbare Situationsbedeutung nachgewiesen werden, die eine Menge von Wahlmöglichkeiten festlegt, welche das repräsentieren, was der Sprecher in diesem

Situationstyp „tun kann“. Die Wahlmöglichkeiten („options“) auf dieser Ebene betreffen die allgemeinen Strategien des kommunikativen Verhaltens, den Sprechakttyp, d. h. ob der Sprecher sein Ziel, z. B. mit Hilfe einer Bitte, eines Befehls oder einer Drohung erreichen will. Die Situationsbedeutung bezieht sich also auf die Sprache, die, wie erwähnt, als Verhaltens- oder Bedeutungspotential angesehen wird. Im nächsten Schritt muss der Sprecher für die gewählte Verhaltensform bzw. für den gewählten Sprechakttyp eine passende Realisierungsform finden. Somit stehen auf dieser Etappe dem Sprecher wiederum Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, diesmal aber in Form von sprachlichen Strukturen. An dieser Stelle sei erwähnt werden, dass nach Halliday das Sprachmodell aus Grammatik und Lexikon besteht, unterscheidbar als „closed system patterns vs. open set patterns“ (Flader / Reith 1975: 156). Die Realisierungsformen stellen also bestimmte Konfigurationen von grammatischen und lexikalischen Elementen dar, die der gewählten Verhaltensform und dem zugrund liegenden Situationstyp entsprechen müssen.

Auf der folgenden Abbildung wird in Anlehnung an die Darstellung in (Halliday 1975: 75, 110–111) das oben Gesagte schematisch zusammengefasst:

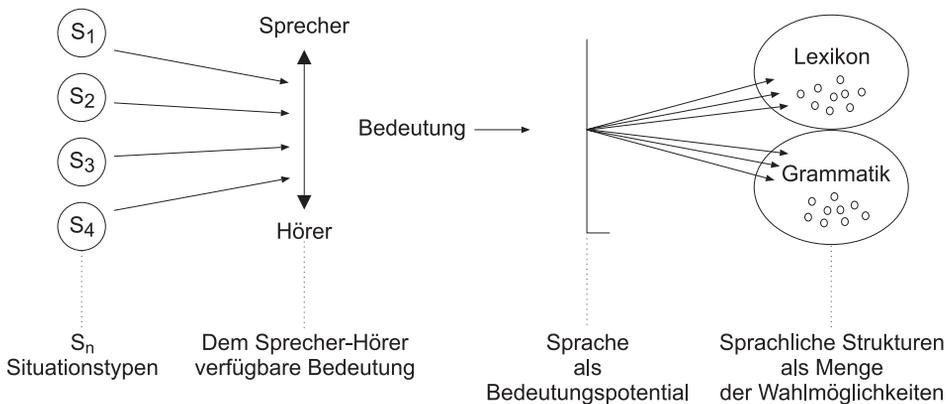


Abbildung 1. Funktionale Sprachbetrachtung

Wie auf dem Schema gezeigt wird, entsteht in einer gewissen Situation ein Bedürfnis, eine bestimmte Bedeutung auszudrücken oder, mit anderen Worten gesagt, eine bestimmte Zielsetzung zu verwirklichen. Dem Sprecher stehen dabei verschiedene Möglichkeiten offen, um seine Absichten deutlich zu machen, die offensichtlich irgendwo im Sprachsystem verwirklicht werden können. Diese Wahlmöglichkeiten stellen das Bedeutungspotential dar, das den jeweiligen Fällen zugrunde liegt. Es bleibt aber dabei die Frage offen, welche Faktoren die Wahl der Verhaltensmuster und der Realisierungsmöglichkeiten beeinflussen können. Diesem Problem ist der nächste Teil des Beitrages gewidmet.

3. Realisierungsformen der kommunikativen Absicht: beeinflussende Faktoren der Wahl

Alle Faktoren, die den Prozess der Auswahl von sprachlichen Formen für die Realisierung einer kommunikativen Aufgabe beeinflussen, können in drei große Gruppen geteilt werden: soziale Faktoren, kulturelle Faktoren und situative Faktoren. Jede von diesen Gruppen wird hier separat behandelt. Um die Beschreibung anschaulich zu machen, möchte ich die Rolle der einzelnen Faktoren an einem konkreten Beispiel erörtern.

Der Situationstyp wird wie folgt geschildert: Während einer Reise durch die Berge sitzen zwei Touristen am Abend am Lagerfeuer. Einer von ihnen will zum Fluss hinabsteigen, um Wasser zu holen. Der andere meint aber, dass es zu gefährlich ist, und dass es besser wäre, am Lagerfeuer zu bleiben. Wie kann er diese Meinung dem anderen Touristen gegenüber äußern?

3.1. Wahl der Verhaltensstrategie

Die erste Entscheidung, die der Sprecher treffen muss, bezieht sich, wie oben erwähnt, auf die Verhaltensstrategie. Seine Stellungnahme kann er mittels verschiedener Sprechakttypen zum Ausdruck bringen. Das kann eine BITTE sein (mit und ohne Erläuterung der Gründe):

(1) *Ich bitte Sie/dich, am Feuer zu bleiben bzw. Ich bitte Sie/dich, am Feuer zu bleiben, weil es schon ziemlich dunkel ist und der Weg gefährlich sein kann.*

oder ein BEFEHL (wiederum mit und ohne Erläuterung der Gründe):

(2) *Bleibe hier, du darfst nicht zum Fluss bzw. Bleibe hier, du darfst nicht zum Fluss, weil es schon ziemlich dunkel ist und der Weg gefährlich sein kann.*

oder eine WARNUNG (unbedingt mit Angabe von Gründen):

(3) *Vorsicht, es ist schon ziemlich dunkel ist und der Weg kann gefährlich sein.*

oder sogar eine DROHUNG:

(4) *Wenn du jetzt gehst, wirst du bestraft.*

Wovon ist es abhängig, welche von den erwähnten oder auch anderen möglichen Strategien gewählt wird? Vor allem ist die Entscheidung von den sozialen Faktoren geprägt.

3.1.1. Soziale Faktoren

Soziale Faktoren sind mit der Persönlichkeit der Interaktanten verbunden und spiegeln ihre Position im sozialen Milieu wider. Dazu werden verschiedene Charakteristiken der kommunizierenden Personen gezählt, unter anderem:

- 1) der soziale Status der Interaktanten, d. h. ihre Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen, Beruf, Dienststellung, Niveau der Ausbildung, Familienstand u. ä.;
- 2) biophysiologische Charakteristiken der Kommunikanten, d. h. ihr Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand;
- 3) nationale Zugehörigkeit;
- 4) sprachliche Kompetenz, d. h. Kenntnis des sprachlichen Kodes, der bei der verbalen Interaktion verwendet wird;
- 5) psychischer Typ der Subjekte, d. h. ihr Temperament, Extravertiertheit oder Intravertiertheit u. ä.;
- 6) Bekanntschaftsgrad der Kommunikanten usw. (Bogdanov 1990: 28–29).

In der oben erwähnten Situation können die erwähnten Faktoren sicher von Belang sein. Zum Beispiel, falls die Gesprächspartner einander nicht besonders gut kennen, wird eher der Sprechakttyp BITTE oder WARNUNG gewählt. Ein BEFEHL kann gebraucht werden, wenn der Sprechende, zum Beispiel, der Leiter der Gruppe ist und somit in dieser Situation einen höheren sozialen Status im Vergleich zu den anderen Interaktanten besitzt. Eine DROHUNG kann nur in dem Fall gewählt werden, wenn die angesprochene Person viel jünger, als der Sprechende ist, am ehesten, wenn es ein Kind ist. Somit spielen auf der ersten Etappe des Kommunikationsprozesses die sozialen Faktoren eine wichtige Rolle bei der Wahlentscheidung.

3.1.2. Kulturelle Faktoren

Diese Gruppe von Faktoren ist mit den kulturellen Besonderheiten der Gesellschaft, der die Interaktanten angehören, verbunden. Sie finden in Traditionen, Bräuchen, Gewohnheiten, kulturellen Normen ihren Ausdruck. Zu den wichtigsten Faktoren dieser Gruppe können folgende gezählt werden:

- 1) Normen der Etikette – dazu gehören allgemeingültige herkömmliche Regeln, die gesellschaftliche Umgangsformen vorschreiben;
- 2) Höflichkeitsnormen, welche die Beziehungen zwischen den Interaktanten in einer gegebenen Situation regeln. Der Begriff der Höflichkeit ist mit Sicherheit mit dem Begriff der sprachlichen Etikette auf engste verbunden. Es wäre aber m. E. falsch, die beiden Begriffe zu identifizieren. Wenn die sprachliche Etikette vor allem bestimmte Verhaltensformen und den Gebrauch bestimmter sprachlicher Ausdrücke in entsprechenden Situationen vorschreibt, ist die Höflichkeit mit der gegenseitigen respektvollen Behandlung der Interaktanten verbunden. Das bedeutet, dass man dann höflich ist, wenn man den Gesprächspartner wertzuschätzen

versteht. „Die Etikette erfasst ein System von formellen Verhaltensakten; und weil die Form in gewissem Maße in Bezug auf den Inhalt autonom ist, sind die Regeln der Etikette den Normen der Moral nicht äquivalent“ (Karasik 1991: 55).

3) Soziale Stereotypen als standardisierte Meinung über bestimmte soziale Gruppen oder über einzelne Personen als Vertreter von diesen Gruppen.

Auch Faktoren dieser Art können die Wahl der Verhaltensstrategie beeinflussen. Falls der Sprecher im oben angeführten Beispiel die Höflichkeitsnormen befolgen will, so wird er höchstwahrscheinlich sein Kommunikationsziel in Form einer BITTE oder einer WARNUNG äußern. Auch die Normen der Etikette, die, wie bekannt, kulturabhängig sind, können dabei eine Rolle spielen. In dem Fall, wenn die Angesprochene eine Frau ist, und der Sprechende einer Kultur angehört, in der die Frauen als minderwertig oder „deviant“ betrachtet werden, und einem traditionellen, nicht emanzipatorischen Frauenbild anhängt, wird er eher befehlen oder drohen.

Dabei ist es offensichtlich, dass die beiden Gruppen von Faktoren miteinander eng verbunden sind: In Bezug auf einen älteren Menschen oder auf einen Vorgesetzten werden die Normen der Etikette oder die Höflichkeitsnormen strenger befolgt. In der Kommunikation mit einem Gleichaltrigen oder einem Kind, einem Verwandten oder einem gut bekannten Menschen können sie auch vernachlässigt werden.

3.1.3. Situative Faktoren

Situative Faktoren beziehen sich unmittelbar auf die momentane Situation, in der die Kommunikation stattfindet. Dazu können gezählt werden:

- 1) Zeit und Ort des Ereignisses;
- 2) Verbindung des Sprechaktes zum restlichen Diskurs;
- 3) psychischer und physischer Zustand der Kommunikanten.

Die situativen Faktoren sind für die Bestimmung der Verhaltensstrategie viel weniger relevant, als die ersten zwei Gruppen von Faktoren. Wenn die Sprache als eine offene Klasse der Wahlmöglichkeiten des Verhaltens („options in behaviour“) verstanden wird, die dem Individuum in seiner Existenz als Sozialwesen zur Verfügung stehen, so bilden die oben angeführten Gruppen der Faktoren Rahmen für diese Wahl. Der Stellenwert von diesen Rahmen wird von M. Halliday wie folgt charakterisiert: „Der kulturelle Kontext ist der Rahmen der gesamten Klasse dieser Wahlmöglichkeiten, während der situative Kontext der Rahmen jeder einzelnen Selektion ist, die unter ihnen getroffen wird“ (Halliday 1975: 50). Daraus folgt, dass die situativen Faktoren insbesondere für den zweiten Schritt des Kommunikationsprozesses, für die Wahl einer konkreten Realisierungsform, von Belang sind. Dabei muss aber beachtet werden, dass der psychische oder physische Zustand der Kommunikanten auch bei der Bestimmung des Illokutionstyps eine Rolle spielen kann.

3.2. Wahl der Realisierungsform

Ein beliebiger Sprechakttyp, dem eine bestimmte Illokution als Ziel der kommunikativen Handlung zukommt, kann in der Kommunikation in verschiedenen Äußerungen seinen Ausdruck finden. Diese Äußerungen werden als mögliche Realisierungsformen dieses Sprechakttyps betrachtet. Wenn wir auf unser Beispiel zurückkommen, so können sowohl BITTE, als auch BEFEHL, WARNUNG und DROHUNG mit Hilfe von verschiedenen Kombinationen aus lexikalischen und grammatischen Mitteln realisiert werden. Nehmen wir an, dass der Sprecher im ersten Schritt die kommunikative Strategie der BITTE gewählt hat. Zu ihrer Verwirklichung könnte er, neben der schon erwähnten, beispielsweise folgende Äußerungen gebrauchen:

- (5) *Seien Sie so nett und bleiben Sie am Lagerfeuer, es ist schon dunkel geworden.*
- (6) *Könnten Sie bitte diese Idee aufgeben? Das machen wir lieber morgen!*
- (7) *Du bleibst mal bitte hier, um diese Zeit ist es gefährlich, zum Fluss zu gehen.*
- (8) *Würdest du mir mal zuhören und auf diese Idee verzichten?*

Bei der Wahl einer konkreten Äußerungsform spielen auch die oben dargestellten Faktoren eine gewisse Rolle. Es ist, zum Beispiel, von den sozialen Faktoren abhängig (Alter, sozialer Status, Bekanntschaftsgrad der Kommunikanten), ob der Sprechende den Gesprächspartner siezt oder duzt. Das Geschlecht der angesprochenen Person bestimmt die Verwendung von entsprechenden lexikalischen und grammatischen Formen, z. B.

- (9) *Eine Frau darf nicht in der Dunkelheit allein zum Fluss gehen.*

Die sprachliche Kompetenz der Kommunikanten, die kaum einen Einfluss auf die Wahl der Verhaltensstrategie hat, kann die sprachliche Form der Äußerung beeinflussen, dabei werden die den Gesprächspartnern bekannte sprachliche Elemente gewählt.

Auch die kulturellen Faktoren leisten einen Beitrag zur Äußerungswahl. Mit der Befolgung der Höflichkeitsregeln ist, z. B. die Verwendung von indirekten Sprechakten verbunden. Bei einer Bitte können Äußerungen auftauchen, die nach den formellen Merkmalen zu einem anderen Sprechakttyp gehören, in der Tat aber eine Bitte ausdrücken:

(10) *Ich möchte, dass du hier bleibst.*

(11) *Kannst du morgen Wasser holen?*

Obwohl der erste Satz der äußeren Form nach eine Mitteilung, und der zweite Satz eine Frage ist, implizieren die beiden die Illokution einer Bitte.

Der Grad der Indirektheit der Äußerung korreliert in gewissem Maße mit dem Grad der Höflichkeit; allgemein wird davon ausgegangen, dass je indirekter die Äußerung ist, desto höflicher erscheint sie dem Gesprächspartner (vgl. Grein 2007: 13; Fill 1993: 63), vgl.:

(12) *Bleibe hier am Lagerfeuer!*

(13) *Bleibe bitte hier am Lagerfeuer!*

(14) *Kannst du hier am Lagerfeuer bleiben?*

(15) *Könntest du hier am Lagerfeuer bleiben?*

(16) *Würde es dir etwas ausmachen, hier am Lagerfeuer zu bleiben?*

Die situativen Faktoren können den Gebrauch von deiktischen Elementen im Bestand der Äußerung hervorrufen. Vor allem ist die Personaldeixis zu beobachten (*ich, du*), aber auch Ausdrucksmittel der lokalen und temporalen Deixis können nachgewiesen werden:

(17) *Ich bitte dich, du hast dort um diese Zeit nichts zu suchen!*

(18) *Jetzt musst du aber hier bleiben!*

Es können auch sprachliche Einheiten vorkommen, die die Verbindung der Äußerung zum restlichen Diskurs gewährleisten:

(19) *Ich wiederhole, dass es um diese Zeit ziemlich gefährlich ist, zum Fluss zu gehen.*

Zusammenfassend möchte ich folgende Punkte hervorheben:

1. Eine sprachliche Handlung verläuft grundsätzlich in zwei Etappen: auf der ersten Etappe erfolgt die Wahl der Verhaltensstrategie und auf der zweiten Etappe wird für den entsprechenden Illokutionstyp eine passende Äußerungsform bestimmt.

2. Auf beiden Etappen wird die Wahl von drei Gruppen der Faktoren beeinflusst: soziale Faktoren, kulturelle Faktoren und situative Faktoren.

3. Einzelne Faktoren (solche wie Alter, sozialer Status, Bekanntheitsgrad der Kommunikanten, Normen der Etikette, Höflichkeitsregeln, soziale Stereotypen, psychischer und physischer Zustand der Kommunikanten) sind sowohl für die Bestimmung des Illokutionstyps, als auch für die Bestimmung der sprachlichen Realisierungsform von Belang. Andere (solche wie nationale Zugehörigkeit, sprachliche Kompetenz, Zeit und Ort des Ereignisses, Verbindung des Sprechaktes zum restlichen Diskurs) sind nur für die Ziele einer der Etappen wichtig.

4. Eine besondere Stellung unter den Realisierungsformen nehmen die indirekten Sprechakte ein, die einen Konflikt zwischen den vorhandenen illokutionären Indikatoren und dem tatsächlichen Illokutionstyp darstellen.

Literatur

- Bierwisch, Manfred / Lang, Ewald: *Etwas länger – viel tiefer – immer weiter – Epilog zum Dimensionsadjektivprojekt*. In: *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin 1987, S. 649–699.
- Bogdanov, Vladimir V.: *Rečevoe obščenie: Pragmatičeskie i semantičeskie aspekty*. Leningrad 1990.
- Bühler, Karl: *Sprachtheorie. Die Darstellung der Sprache*. Stuttgart 1934 (Unveränderte Neuauflage: Stuttgart 1965).
- Coseriu, Eugenio: *Kontrastive Linguistik und Übersetzung: ihr Verhältnis zueinander*. In: *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*. Hrsg. von Kühlwein, Wolfgang / Thome, Gisela / Wills, Wolfram. München 1981, S. 183–199.
- Fill, Alwin: *Ökolinquistik. Eine Einführung*. Tübingen 1993.
- Flader, Dieter / Raith, Joahim: *Hallidays Ansatz einer funktionalen Sprachbetrachtung*. In: Halliday Michael A.K.: *Beiträge zur funktionalen Sprachbetrachtung*. Hannover 1975. S. 154–163.
- Frege Gottlob. *Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien*. Hrsg. Patzig, Günther. Göttingen 1966.
- Grein, Marion: *Kommunikative Grammatik im Sprachvergleich*. Tübingen 2007.
- Halliday, Michael A.K.: *Beiträge zur funktionalen Sprachbetrachtung*. Hannover 1975.
- Heusinger, Siegfried: *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache*. Paderborn 2004.
- Karasik, Vladimir I.: *Priznak etiketa v značenii slova*. In: *Filologičeskie nauki. Naučnye doklady vyss. školy*. Moskva 1991, N I, S. 54–64.
- Počepcov, Georgij G. (jün.): *Kommunikativnye aspekty semantiki*. Kiev 1987.
- Potebnja, Alexandr A.: *Mysl' i jazyk*. Har'kov 1982.
- Vygotskij, Lev S.: *Myšlenie i reč*. Moskva-Leningrad 1934.
- Ullmann, Stephan: *The principles of semantics*. Glasgow-Oxford 1957.

Abstracts

Eine sprachliche Handlung verläuft grundsätzlich in zwei Etappen: auf der ersten Etappe erfolgt die Wahl der Verhaltensstrategie und auf der zweiten Etappe wird für den entsprechenden Illokutionstyp

eine passende Äußerungsform bestimmt. In dem Beitrag wird gezeigt, auf welche Weise die drei Typen von Faktoren: soziale, kulturelle und situative die Wahlmöglichkeiten auf jeder der genannten Etappen beeinflussen.

Any speech act takes, in general, two stages. The first stage consists in choosing a behavioral strategy. During the second stage the corresponding illocutionary type is being assigned with a suitable form of expression. The present paper deals with how the following three types of factors – social, cultural and situational – may affect the possibilities of choice during each of the two stages.